



## Wie ein Abweg zum Pilgerweg wurde

Als Johannes Kneifel 17 Jahre alt ist, ändert sich sein Leben radikal. Er wird verhaftet und muss für fünf Jahre ins Gefängnis. Der Grund: Mit einem Freund hat er einen Mann, der die rechte Gesinnung der Jugendlichen kritisiert hatte, zusammengeschlagen. Peter Deutschmann stirbt wenig später im Krankenhaus. Heute ist Johannes Kneifel Pastor und deutschlandweit unterwegs, um von seinem Leben zu erzählen. Anke Pflugfelder stellte ihm einige Fragen.

**Wie kam es dazu, dass Du Dich der Neonaziszene angeschlossen hast?**

Ich war damals in einer ziemlich schwierigen Lebensphase. Durch einen Schulwechsel habe ich den Anschluss an meinen alten Freundeskreis verloren, außerdem gab es in der Zeit auch einige familiäre Schwierigkeiten. Mit 13 Jahren habe ich ältere Jugendliche kennengelernt, die schon etwas rechtsradikal waren. Mit ihnen habe ich viel Zeit verbracht. Bei einem Schützenfest habe ich dann rechtsradikale Skinheads getroffen, mit denen ich mich angefreundet habe. Da war für mich dann auch relativ schnell klar, dass ich dazugehören will und ich habe mir die Haare abrasiert und mir passende Kleidung zugelegt.

**Am 8.8.1999 wirst Du verhaftet und Du erfährst, dass Peter Deutschmann tot ist. Es ist klar, dass es zu einem Prozess und einer Verurteilung kommen wird. Was hast Du zu diesem Zeitpunkt über Dich und Dein Leben gedacht?**

Das war ein ziemlich krasser Moment für mich, weil meine bisherige Welt so ziemlich zusammengebrochen ist. Zuerst einmal habe ich an mich selber gedacht, wie das jeder in so einer Situation tut. Mir war klar, dass mein bisheriger Lebensstil, von dem ich gedacht habe, dass er mich in eine bessere Zukunft führen würde, mich in eine noch schlimmere Situation gebracht hat und meine Ziele und Träume unerreichbar wurden. Bislang hatte ich mich für einen der Guten in der Gesellschaft gesehen, aber nun war das Gegenteil der Fall: Ich war für den Tod eines Menschen

verantwortlich und musste weggesperrt werden. Es war unveränderlich und ich konnte es nicht wiedergutmachen. Das war eine ziemlich krasse Erkenntnis.

**Du bist dann in die Justizvollzugsanstalt nach Hameln gekommen. Was ist das für eine Welt?**

Das ist eine komplett andere Welt – total anders als die Welt wo ich vorher war und auch total anders als die Welt in der ich jetzt lebe. Es dauert eine ganze Zeit sich an das Leben dort und an Dinge, die man beachten muss, zu gewöhnen. Das Leben das ich davor geführt hatte war auch nicht gerade harmlos, aber da konnte man Konflikten wenigstens noch aus dem Weg gehen. Das geht im Gefängnis nicht, weil der Raum nicht da ist und daher gibt es auf sehr engem Raum sehr viele Probleme. Und wenn man da reinkommt, kann man nicht wirklich einen guten Weg gehen. Am Anfang bin ich auch selbst Opfer von Gewalt geworden. Mit der Zeit habe ich dann aber gemerkt, wenn ich hier Gewalt anwende und mir dadurch Respekt verschaffe, dann komme ich ganz gut klar.

**Irgendwann im Gefängnis hast du eine 180-Grad-Wendung erlebt. Wie kam es dazu?**

Über die ganzen Jahre im Gefängnis habe ich eigentlich versucht mir Perspektiven zu erarbeiten, dass es nach der Zeit besser weitergehen kann. Das hat aber nicht ganz so geklappt. Ich habe zwar eine Ausbildung im Gefängnis gemacht, aber sonst sind eigentlich alle Sachen gescheitert – bei der Sozialtherapie bin ich rausgeflogen, ich habe eine negative psychologische Begutachtung bekommen und auch neue Anzeigen. Nach vier Jahren stand ich also nicht kurz vor der Entlassung, sondern ganz im Gegenteil: Verantwortliche Leute sagten, dass sie mich nicht entlassen können, weil ich zu gefährlich sei. In dieser Situation machte ich dann die Erfahrung im Gefängnisgottesdienst, dass Gott mich persönlich anspricht, auch die Möglichkeiten, die ich jetzt noch habe und er mich vor die Entscheidung stellt, wie ich weiterleben möchte. Ob ich

ohne ihn weiterleben will oder ob ich anfangen möchte, ihn in mein Leben zu lassen. Da habe ich eine sehr intensive und eindrückliche Gebetserfahrung gemacht. Ich habe Gott meine Schuld bekannt, um Vergebung gebeten und durfte dann spüren, wie Jesus mir meine Schuld abnimmt und wie Gott in mein Leben kommt. Und ab diesem Moment habe ich dann mit Gott gelebt.

**Bist Du seitdem auch wirklich nur noch genau in die andere Richtung gelaufen und hast keinen Gedanken mehr an alte Verhaltensweisen verschwendet?**

Natürlich war nicht gleich alles perfekt, aber viele Sachen haben sich geändert. Zunächst vor allem innerlich: Ich hatte einen Frieden, habe tiefe Freude empfunden und einfach gewusst, dass Gott in meinem Leben ist. Nach und nach haben sich dann auch meine äußeren Umstände verbessert. Trotz der schwierigen Situation hat Gott mich dann in Freiheit geführt, sogar so, dass ich noch vorzeitig entlassen wurde. Dennoch waren ein paar Sachen schon schwierig. Ich habe auch die Hoffnung gehabt, dass mit Beten alles besser wird. Aber mit der Zeit merkte ich, dass vieles auch Arbeit ist und es Dinge gibt, wo ich an mir arbeiten muss und wo Gott an mir arbeitet.

**Sich schuldig bekennen, Stärke aufgeben, Schwachheit zulassen: Was bedeutet das für einen jungen Mann, der bisher nur auf Stärke aus war und sich darüber definiert hat?**

Das war für mich auch vorher schon eine Riesenherausforderung, weil ich zu dem Zeitpunkt eigentlich keinen Menschen über mir akzeptiert habe. Und dann zu akzeptieren, dass Gott Herr und König ist, war nicht gerade einfach. Aber mir war auch klar, dass Gott nicht einfach jemand ist, den man als Maskottchen ins Leben holt. Sondern wenn man ihn in seinem Leben haben möchte, dann geht das nur als Herr. Außerdem merkte ich, dass ich doch nicht alles so im Griff habe. Für mich war es selbstverständlich, dass ich Gott gegenüber zugebe, dass ich ihn brauche, dass ich vor ihm auf die Knie gehe und ihn anbeite. Es war ein Moment, wo ich mich selbst von großer Klarheit sehen konnte, mein bisheriges Leben und auch Gott mit seiner Herrlichkeit. Das war vorausseilende Gnade.

**Wie waren die Reaktionen auf Deine Bekehrung?**

Manche dachten, dass ich nach vier Jahren einen Knastkoller bekommen habe und wollten abwarten, wie lange das hält. Aber dann haben sie gesehen, dass es anhält und dass ich es ernst meine. Die meisten meiner Freunde im Gefängnis waren Moslems und für sie war es selbstverständlicher als es für deutsche Jugendliche ist, dass es Gott gibt. Gerade mit ihnen war es interessant über Gnade und Vergebung zu reden. Denn für sie ist es unmöglich nach so einer Tat in den Himmel zu kommen. Und hier

konnte ich sagen: Doch! Jesus ist für mich gestorben und meine Schuld existiert für Gott nicht mehr. Der christliche Glaube ist so wertvoll, weil er uns was bietet durch das Kreuz, was in anderen Religionen nicht zu finden ist. Und auch für viele andere Insassen war es so, dass sie einen großen Respekt vor meinem Schritt gehabt haben, weil sie sich selber auch mit Gott beschäftigt haben. Aber im Prinzip sind sie nur bis zu dem Punkt gekommen wo sie sagten, ich schaffe es sowieso nicht ein gottgefälliges Leben zu führen, deswegen versuche ich es gar nicht erst, weil ich sowieso nur scheitern kann. Da war es auch für sie eine interessante Erfahrung zu sehen, dass ich es versuche und es doch auch halbwegs irgendwie hinkriege.

**Wie hast Du den Umgang mit Dir erlebt, als Du wieder aus dem Gefängnis draußen warst?**

Ich habe es mir nicht auf die Stirn tätowiert, dass ich aus dem Gefängnis komme, aber ich wollte auch von Anfang an ehrlich sein. Es war aber auch echt ein Geschenk, wie herzlich und offen mich meine erste Gemeinde aufgenommen hat und wo ich auch im Nachhinein merke, dass Gott da Leute vorbereitet hat, weil es nicht selbstverständlich ist, auch nicht in christlichen Kreisen, dass Leute mit so einer Vergangenheit so aufgenommen werden. Natürlich gibt es auch negative Reaktionen, aber die meisten sind positiv, weil Menschen sich so darüber freuen, dass ich diesen Weg eingeschlagen habe und dass Gott so in meinem Leben gewirkt hat. Ich wünsche jedem Menschen, dass er Gott so krass erfährt wie ich, aber ich wünsche niemandem, vorher solche Erfahrungen zu machen und zu erleben.

**Peter Deutschmann hatte eine Tochter. Wie ist es da mit Schuld und Vergebung?**

Ich habe versucht Kontakt aufzunehmen, um sie um Vergebung zu bitten. Das war aber von ihrer Seite aus nicht erwünscht. Mit dem muss ich leben, aber gleichzeitig hoffe ich auch immer noch, dass es doch irgendwann noch Versöhnung gibt.

**Wie geht es bei Dir weiter?**

Ich habe eine halbe Stelle als Pastor in einer kleinen Freikirche in Sachsen und bin darüber hinaus selbständig unterwegs zu Predigten, Lesungen, Schuleinsätzen und Diskussionsveranstaltungen. Ich sehe mich da ein Stück weit auch als Pilger – unterwegs zu sein mit Gott zu Menschen. Da bin ich selbst immer wieder überrascht, wo Gott mich überall hinführt und was alles passiert, wenn man sich auf Gott einlässt.

**Vielen Dank für das Gespräch.**